



ROMAN VON H. J. GRAMATZKI

18. Fortsetzung.

Nachdem Radener Sigrid in ihr Zimmer geführt hatte, begab er sich zu Otterberg ins Laboratorium. Als er jetzt alle die Instrumente anblickte, die mühsam aufgebauten Versuchsanordnungen, Diagramme an der Wand, Protokolle in den Regalen, da kam ihm dies alles so fremd vor. Seine Seele hatte eine weite Reise gemacht, fort von der Welt seiner Wissenschaft, seiner Grübeleien und seiner Forschungen und war nun zurückgekehrt, und es kam ihr alles so sonderbar fremd vor.

Manfred Otterberg machte Messungen an einer photographischen Platte, die die Gestalt eines langen Streifens hatte.

„Nun, Herr Otterberg, identifizieren Sie tapfer noch immer Linien?“

„Ja, Herr Doktor, es macht einige Schwierigkeiten. Ich bin von der Kamera nicht sehr begeistert. Es wäre sehr schön, wenn wir einen Spiegel aufstellen könnten.“

Radener blieb lächelnd stehen, die Hände in den Hosentaschen.

„Was würden Sie wohl dazu sagen, Herr Otterberg, wenn ich das ganze Laboratorium und Observatorium mit den modernsten Instrumenten ausstatte, es Ihnen überlasse und auf und davon in die weite Welt fahre?“

Otterberg drehte sich herum und starrte Radener verwundert an.

„Das wäre ja wunderbar, Herr Doktor.“

Radener lachte aus vollem Halse.

„Daß ich wegfahre, wie?“

„Aber nein, Herr Doktor. Aber all die neuen Instrumente und die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, und dann sich so ganz und gar einer Aufgabe widmen zu können, ein Ziel zu verfolgen.“

„Und die Katastrophe, lieber Herr Otterberg?“

„Die fürchte ich nicht, Herr Doktor. Sie wird ein Einzelschicksal nicht so sehr berühren als vielmehr das große wirtschaftliche Gefüge der Nationen. Ich werde hier wie ein Eskimo leben müssen.“

„O, Sie Phantast! Der Eskimo lebt von der Jagd, aber Sie werden hier keine Jagd betreiben können, und Sie würden es auch nicht aushalten. Sie müßten sich da schon verproviantieren auf lange, lange Zeit und dafür Sorge tragen, daß Sie schließlich doch den Rückzug antreten können.“

„Das kann man doch machen. Dabei wäre das Observatorium gewissermaßen der letzte Vorposten der europäischen Wissenschaft. Übrigens, Herr Doktor, wie kommen Sie denn plötzlich auf diese extravaganten Ideen, wo soll das Geld herkommen?“

„Ich werde Willstad aller Voraussicht nach meine Erfindung verkaufen, wenigstens den Teil, den er braucht.“

Manfred schwieg eine Weile und sagte dann:

„Also Willstad bringt das fertig, was ich nicht vermochte.“

„Wieso denn?“

„Nun, Herr Doktor, wissen Sie nicht, ich kam doch gewissermaßen als ein Unterhändler zu Ihnen. Mein Bruder ist doch der Finanzier des Willstadschen Unternehmens, und ich sagte Ihnen, daß ich unpersönlicher Dinge nicht würde heimkehren dürfen.“

„Donnerwetter ja? Also denken Sie mal, Herr Otterberg, das habe ich im Augenblick vollkommen verschwiegt. Mein Gott, Sie haben ja recht! Da hätten Sie ja eigentlich das Vorrecht.“

Manfred wollte jetzt etwas sagen. Er wollte Radener darauf hinlenken, etwas für ihn zu tun, die abgebrochene Brücke wieder aufzubauen, denn trotz allem quälte es ihn doch, daß das Verhältnis zu seinem Bruder ungeklärt blieb.

„Sie sehen mich ja so an, Herr Otterberg?“

*

Copyright 1925 by Springborn-Verlag G. m. b. H., Berlin

„Ja, Herr Doktor — ich beneide Willstad in gewissem Sinne um seinen Erfolg.“

„Aber Ihnen liegt doch nichts daran, Ihrem Bruder einen Gefallen zu tun!“

„Das kann ich nicht sagen, Herr Doktor. Mein Bruder hat mir wirklich den größten Teil meines Lebens verleidet, und wenn mir jetzt etwas daran liegt, für ihn einen Erfolg zu erringen, so ist es nicht, um ihm einen Gefallen zu erweisen, sondern um ihn zu zwingen, endlich einmal auch mich anzuerkennen.“

Radener überlegte.

„Ich könnte ja Willstad sagen, daß ich ihm nur auf Ihre Fürbitte hin entgegenkomme.“

„Das würde er nicht glauben, und mein Bruder erfähre doch nichts davon.“

Radener wurde sehr lebhaft, als er sagte:

„Dann mache ich einfach einen Vertrag mit Ihnen, Herr Otterberg! Natürlich mache ich einen Vertrag mit Ihnen — dann sind Herr Direktor Willstad und Ihr Bruder gezwungen, mit Ihnen zu verhandeln.“

Dies wäre eine glänzende Lösung der ganzen Verwicklung gewesen. Manfred Otterberg hätte einen Triumph besessen, den er nur auszuspielen brauchte. Er hätte seinen Bruder in der Hand gehabt, er wäre endlich ein gleichberechtigter Machtfaktor in seiner Familie geworden. Er brauchte nur die ausgestreckte Hand zu ergreifen, Radener war ihm sehr gewogen und würde sicher ohne weiteres diesen Vertrag mit ihm machen. Otterberg empfand in diesem Augenblick die ganze grausame Ungerechtigkeit des Geschehens, die Folgen eines systematischen Verbrechens, das gegen ihn begangen war, denn er konnte von dieser Möglichkeit, sich ein für allemal zu befreien, sich eine Stellung in seiner Familie zu verschaffen, keinen Gebrauch machen.

Er war entmündigt und konnte keinen rechtsgültigen Vertrag abschließen.

„Was sagen Sie denn zu meinem Vorschlag?“ fragte Radener. „Sie sind ja so still?“

Otterberg nahm sich zusammen.

„Ich habe mir im Augenblick alles überlegt, Herr Doktor. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihr Anerbieten, aber — das wird so nicht gehen. Es wird wirklich nicht gehen.“

„Warum denn nicht?“

„Ich — ich fürchte — mein Bruder würde mich bei den Verhandlungen doch breitschlagen. Er könnte doch irgendeinen Druck auf mich ausüben, und ich könnte die Bedingungen nicht herausholen, die herausgeholt werden müssen. Ich bin doch nur ein Zwischenmann, denn ich kann ja die Erfindung nicht bezahlen, ich muß doch erst die Erfindung an Willstad oder meinen Bruder verkaufen — nein, bitte nehmen Sie es mir nicht übel, aber das ist zu viel. Ich bin in geschäftlichen Dingen ein vollkommener Laie und ganz hilflos.“

„Schön, dann machen wir es anders“, sagte Radener ohne jedes Anzeichen von Verstimmung. „Ich werde an den Verkauf der Erfindung gewisse Bedingungen knüpfen, die ich im Augenblick noch nicht formen kann, die Ihnen aber zugute kommen sollen.“

Herr Doktor, wenn Sie sagen, daß Sie aus den Geldern, die Ihnen die Erfindung einbringt, dieses Laboratorium mit neuen Instrumenten ausstatten und mich darin arbeiten lassen wollen — dann bin ich ganz zufrieden.“

„Auch recht, also wollen wir abwarten, zu welchem Ergebnis die Verhandlungen mit Willstad führen.“

* * *

Die Klänge von Weingartners „Liebesfeier“ bebten durch die stillen Räume des Observatoriums.

Sigrid sang sich empor und entzückte jeden, der ihr lauschte. Willstad begleitete vom Temperament zu stark mitgenommen, aber diese strahlende Stimme siegte über jede Tonfülle des Flügels.

Sonja saß mit Hjordis im Kinderzimmer. Als sie diese Stimme heraufklingen hörte, überkam sie eine Angst. Wider ihren Willen, wider ihr Gefühl riß dieser Gesang auch ihre Seele mit sich, und sie mußte diese Stimme lieben, ob sie wollte oder nicht.

Als Sigrid geendet hatte, konnte niemand ein Wort sprechen. Willstad war hochrot geworden, und seine stahlblauen Augen ruhten für einige Augenblicke wie gebannt auf Sigrid.

Beim Klang von Sigrids Stimme hatte Radener seine Fassung vollkommen verloren. Eine ungeheure Angst und Unsicherheit bemächtigte sich seiner. Es war ihm, als versuche er einen fliegenden Vogel einzufangen. Vor seinem geistigen Auge tauchte das Erlebnis im Kopenhagener Konzertsaal auf. In dieser Stimme hing die Welt der Kunstbegeisterten, und wenn Sigrid seine Frau wäre, und wenn er sie an sich kettete mit allen Ketten — diese Stimme gehörte der Welt, und in dieser Stimme lebte die Seele dieser Frau, lebte der Hauber ihrer Persönlichkeit. Radener fühlte sich so vollständig machtlos. Ihm fielen Sigrids Worte ein, daß die Liebe eine Gnade ist, und dieser Gedanke entwurzelte ihn, er verlor jeden Halt.

Er fühlte nur zu deutlich, daß er diese Frau besitzen wollte, sein eigen nennen, in seiner Seele einschließen, sie mit allen Kräften halten — und diese Stimme sagte ihm, daß das nicht möglich sein würde.

Willstad fragte Sigrid, ob sie noch ein Lied singen wolle, aber sie verneinte, und so blieben sie alle schweigend sitzen, ihren Gedanken hingegeben und ließen die Stimmung in sich ausklingen, die Sigrid erweckt hatte.

Bald nach dem Kaffee verabschiedete sich Sigrid.

Radener begleitete sie im Schlitten bis zur Bahn. Nachdem er zurückgekehrt war, setzte er sich mit Willstad in sein Arbeitszimmer, und die Verhandlung begann.

Willstad, der als Vorstand abberufen worden war, hatte eine besondere Vollmacht zum Abschluß eines Vertrages mit Radener, den Kurzwellensender betreffend, erhalten. Er war überrascht, von Radener zunächst zu erfahren, daß die eigentliche Erfindung mit einem Kurzwellensender gar nichts zu tun hätte, sondern daß dieser gewissermaßen nur eine Nebenform der Konstruktion wäre.

Radener zeigte Willstad einige Experimente mit einer improvisierten Versuchsanordnung, bei welcher allerdings wichtige Konstruktionsteile sich unsichtbar in verschlossenen Kästen befanden und Willstad trotz angestrengtester Aufmerksamkeit nichts ausspionieren konnte. Das Ergebnis dieser Versuche hatte Willstad mit kühnsten Hoffnungen erfüllt. Mit dieser Erfindung konnte er den Konzern auf die Beine bringen, und er hatte sich schon zurechtgelegt, wie er Wilhelm Otterberg in die Enge treiben und die Macht im Konzern an sich reißen könne.



verbürgt gewissenhafte Werkmannsarbeit

AKTIENGESELLSCHAFT

MIX & GENEST

Telephon- und Telegraphenwerke

Bauabteilung

BERLIN W 35, POTSDAMER STR. 38, Kurfürst 5486

Telephonanlagen von zwei Apparaten an und Fernmeldeanlagen jeder Art in Kauf und Miete



RE 154

DIE NEUE

TELEFUNKEN

LAUTSPRECHER-RÖHRE

FÜR HEIZUNG MIT 4 VOLT-AKKUMULATOR

**GROSSE LAUTSTÄRKE
UND KLANGREINHEIT**

infolge hoher Emission (20-25 mA) u. bedeutender Steilheit (0,65 mA/V)

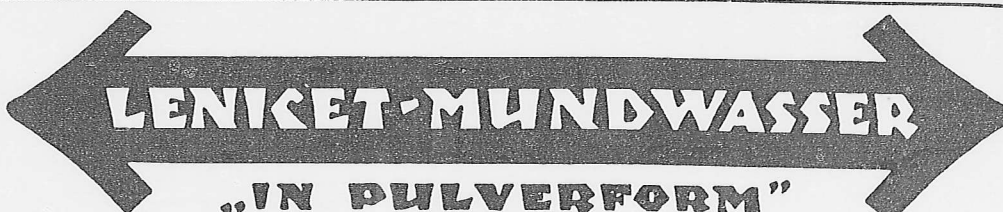
UNEMPFINDLICHKEIT GEGEN ÜBERHEIZUNG

NIEDRIGE ANODENSPANNUNG

(70—100 Volt)

NIEDRIGSTER HEIZSTROMVERBRAUCH

(0,15—0,18 A)



Falls in Apotheken und Drogerien nicht erhältlich, direkte Zusendung ab Fabrik franko und portofrei für Mk. 1.50.
Dr. R. Reiß, Rheumasan- und Lencet-Fabrik, Berlin NW 87/Fu.

Ein Vertragsentwurf wurde aufgesetzt, und Willstad fuhr mit dem Nachtzug nach Oslo zurück, von wo aus er mit Wilhelm Otterberg eine längere telephonische Unterredung hatte.

Am nächsten Tage mittags kam Willstad wieder nach dem Oberatorium heraus und verhandelte weiter mit Radener. Es war eine Reihe nicht unerheblicher technischer Schwierigkeiten zu überwinden und so gingen fünf Tage hin, ehe man ins Reine kam.

Sigrid war die letzten zwei Tage nicht bei Radener gewesen, da sie einige Einladungen und Besuche in Oslo erledigen mußte.

Am sechsten Tage erschien Willstad bei Radener, um ihm mitzutheilen, daß der Aufsichtsrat seiner Gesellschaft nunmehr mit allen Punkten des Abkommens einverstanden sei, und daß die Überweisung der Anzahlung innerhalb vierundzwanzig Stunden erfolgen würde. Die wissenschaftliche Mitarbeiter des Konzerns würden in der nächsten Woche hier eintreffen, um von Radener vertragsgemäß in die ganze Konstruktion eingeweiht zu werden. Der Rest der Zahlung war in dem Augenblick fällig, wo die Sachverständigen erklärt hatten, daß sie über alle Punkte der Erfindung genügend im Klaren wären, um dieselbe gewerbmäßig verwerten zu können.

Radener hatte sich sehr erleichtert gefühlt und hätte allen Grund gehabt, glücklich zu sein, dennoch bedrückte ihn eine Verstimmung, denn Sigrid, die versprochen hatte, am Vormittag zu kommen, war auch mit dem Nachmittagszuge nicht eingetroffen. Als Radeners Ungeduld zu groß wurde, rief er im Grandhotel an.

Sigrid war selbst am Apparat. Ihre Stimme kam Radener müde vor, und sie sprach nicht mit der Anteilnahme wie sonst. Trotzdem Radener sie bestürmte, erklärte sie, daß es ihr unmöglich wäre, jetzt noch nach Vestby herauszukommen. Sie hätte zum nächsten Tage

zwei Plätze zur Tristan-Aufführung im Nationaltheater und würde sich freuen, mit ihm in die Oper zu gehen.

Radener sagte zu, aber seine Stimmung blieb die gleiche. Er fühlte seine ungeheure Abhängigkeit von dieser Frau, die ihm immer unberechenbarer erschien, wenn er sie nicht sah und mit ihr sprach. War sie fort, so wurde sie zum quälenden Phantom, zu etwas, das sich nicht greifen und nicht halten ließ. Nur wenn er sie in seinen Armen hielt, ihr in die Augen blickte, mit ihr sprach, dann war sie sein. Das glaubte er wenigstens — in Wirklichkeit war es so, daß Sigrid sich in diesen Augenblicken des Zusammenseins auf ihn einstellte, bewusst oder unbewußt, daß sie sich gleichsam verkleinerte, auf einen gewissen bürgerlichen Maßstab brachte, das Unberechenbare verhüllte und sich den Anschein eines einfachen, schlichten, liebenden Weibes gab, das der Mann für sich einfangen, einkäfigen und bezigen kann.

Am Abend fuhr Willstad nach Oslo zurück, und Radener bat ihn, Sigrid einen Brief zu überbringen. Diesen Brief hatte Radener in wilder Hast in seinem Arbeitszimmer geschrieben. Alle Gefühle und Gedanken hatte er ausgeschüttet, sich Luft gemacht, um am Schluß doch zu fühlen, daß neue Qualen emporwuchsen, daß er nicht atmen und sich nicht rühren konnte. . . .

* * *

Der letzte Akt von „Tristan und Isolde“ ging zu Ende. Der Klang des Orchesters wuchs zur Brandung, und Isoldens Stimme schwebte darüber wie eine sturmgetragene Möwe. Ein einsam Winterlicht, um das es Abend würde. Tubelnde Todessehnsucht rief und klang aus diesem Strom leidensvoller, weltentrückter und doch so

Die Stuvkamp Lebensfreude



Das Wasser, sei es noch so breit,
hinüber kommt mit Leichtigkeit
Der Onkel und fühlt bei dem Sprung
Das Stuvkamp Salz erhält ihn jung.

Stuvkampen Sie schon?

Wenn nicht, dann gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und fordern **Stuvkamp-Salz**. Achten Sie auf Namen und Packung und weisen Sie Nachahmungen zurück

- Stuvkamp-Salz** macht froh und heiter
- Stuvkamp-Salz** schafft Energie und Tatkraft
- Stuvkamp-Salz** regelt die Verdauung
- Stuvkamp-Salz** fördert den Appetit
- Stuvkamp-Salz** reinigt das Blut
- Stuvkamp-Salz** beseitigt überflüssiges Fett
- Stuvkamp-Salz** bewirkt eine gute Funktion Ihrer inneren Organe, Leber, Galle, Nieren und Magen
- Stuvkamp-Salz** ist der billigste Wächter Ihrer Gesundheit
- Stuvkamp-Salz** kostet in Original-Packungen M. 3.— und M. 2.—, das bedeutet pro Tag 3 Pfennig

Wo nicht erhältlich, wende man sich an die

PHÖNIX-HANDELSGES. M. B. H., BERLIN SW 68
Ritterstraße 48 — Telefon: Dönhoff 8244

Wickend



CARL RICHARD SCHMIDT
BERLIN / W
KAFFEE-IMPORT U. RÖSTEREI // TEE-IMPORT
KAKAO-SCHOKOLADE- u. KEKS-FABRIKEN
27 ZWEIGGESCHÄFTE IN GROS-BERLIN



Knippenbergs Patent-Sprungfederung

Über 25 Jahre Lieferant der Reichsbahn

Knippenbergs Patent-Sprungfeder-Matratzen und -Ruhebetten

Geräuschlos 20 Jahre Garantie Überall erhältlich
FABRIKEN IN: BERLIN - OHRDRUF - STUTTGART - WAREN

Knippenbergs Gothura - Auflagen

die Auflage der Zukunft



WEIN HAUS HUTH

BERLIN W, POTSDAMER STRASSE 139, AM POTSDAMER PLATZ

weltverwurzelter Leidenschaft. Das, was niemals Erlebnis wird, wurde hier zur Wirklichkeit und Menschenseelen schwingen mit, stärker als sie aus eigenem Antriebe je zu schwingen vermochten.

Sigrids linke Hand lag eiskalt in Radeners rechter. Die beiden Menschen waren bis in den tiefsten Grund der Seele aufgewühlt. Im Dunkel der Loge schimmerten ihre Gesichter, regungslos und nebelhaft, und aus der Erschütterung des Gemütes quoll eine leise Unruhe. Als Radener sie erst fühlte, wollte er sie sich nicht eingestehen. Aber dieses Gefühl der Unruhe und Unsicherheit wurde stärker, aus sich heraus stärker, ohne die Wirkung von Überlegungen. Warum brachte diese Glut, vom künstlerischen Genius in ihnen entfacht, Empfindungen, sie einander nicht näher? Warum zogen sich ihre Spähren nicht an? Warum lebte sich jeder zurück und fühlte den anderen nur noch über die Brücke zweier sich leise berührender Hände?

Ein schrecklicher Gedanke brante in Radeners. Er wurde genarrt durch die dunkelste Kraft seines Innern: durch seine Erinnerung, die so lange geschwiegen hatte. Die Erinnerung an die Unzulänglichkeit menschlicher Liebe und die Veränderlichkeit menschlicher Leidenschaft.

Die Oper war zu Ende. Der Beifall brauste durchs Haus und schnitt wie ein Messer in die Nerven jener, die längst der Welt entrückt, nicht mehr an Oper, Beifall und Bühne dachten, sondern gefühlt und mitgelebt hatten.

„Sigrid?“

„Ja?“

Es klang wie aus weiter Ferne.

„Was ist dir, Sigrid?“

„Mir?“

Erstaunt öffneten sich Sigrids Augen.

„Ich bin ergriffen,“ sagte sie, „ich bin nicht mehr da.“ Und dann nach einer Pause fuhr sie fort: „Ist das so erstaunlich?“

„Du mißverstehst mich, Sigrid. Natürlich bist du erschüttert, ebenso wie ich es bin, aber — —“

Er zögerte. Er erwartete, daß sie ihn jetzt ansehen, sein ‚aber‘ wiederholen würde, gespannt auf das, was er zu sagen hatte. Doch Radener wartete vergeblich. Er erschrak.

„Sigrid, du hörst doch, daß ich meinen Satz nicht vollendete — daß ich mit einem ‚aber‘ schloß —, und du fragst nicht, was danach kommt?“

Sigrid sah Radener mit müdem Erstaunen an, mit einer ganz feinen Zornesfalte zwischen den Augen. Ein wenig verstört sagte sie dann:

„Was willst du denn, Horst?“

„Siehst du, das ist es — deine Gedanken trennen dich von mir — sie folgen nicht meinen Gedanken — ich fühle es — du hättest mich sonst sofort gefragt, was ich mit dem ‚aber‘ meine. Das beunruhigt mich — ich kann es nicht fassen.“

„Horst, du bist von der Musik überreizt. Vielleicht sind wir beide überreizt. Es ist Zeit, daß wir zur Ruhe kommen. Bringe mich ins Hotel.“

„Sigrid!“

Horsts Stimme bebte. Jetzt wurde es ihm wirklich unheimlich.

„Was ist denn?“

„Sigrid, du hast doch mit mir verabredet, daß du heute Abend nach der Vorstellung zu mir ins Observatorium kommst, wir wollten doch zusammenbleiben.“

Sigrid erschrak. Sie hatte mit dieser Vergesslichkeit sich verraten. Aber sie hatte noch mehr getan als das: Sie hatte an dieser Vergesslichkeit einen Maßstab gefunden für das, was in ihrem Innern vor sich ging.

„Verzeih‘ mir, Horst — die Vorstellung hat mich so sehr mitgenommen, ich hatte es wirklich vergessen.“

„Die Vorstellung?“

Diese zwei Worte kamen zögernd, und ihnen folgte ein tiefer Atemzug.

Und nun begann zwischen diesen zwei, erst vor wenigen Wochen in Liebe zueinander entflammten Menschen, etwas sich zu lockern. Horst fühlte es und hatte keine Erklärung dafür. Es erfüllte ihn mit dem eigenartigen Grauen, das wir empfinden, wenn wir beginnen, die stillschweigend hingegenommenen Voraussetzungen unseres Glückes zu prüfen und einen Irrtum ahnen.

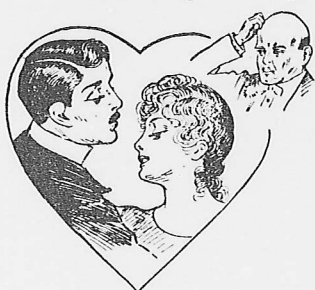
„Wir wollen gehen, Horst. — Komm.“

„Du kommst doch gern zu mir, Sigrid — liegt dir nicht etwas daran?“

„Wie kannst du so töricht fragen.“

Reiches Haar - der schönste Schmuck der Frau

Homer hat in seinen Dichtungen die Haarzier als das höchste und schönste Geschenk der Göttin Aphrodite gepriesen und mit Recht: Wer von uns wird ein volles, schön frisiertes, duftiges Haar nicht mit ästhetischem Behagen betrachten? Die Haarpracht ist ja nicht nur ein charakteristisches Merkmal



der Schönheit, sondern spielt auch in der Beziehung der Geschlechter zueinander eine geheimnisvolle Rolle. Im romantischen Zeitalter galt dem Ritter die Locke der geliebten Frau als eine Art Talisman, und auch die Poesie hat sich von jeher mit den „Locken“ befaßt.

Daher ist es auch nicht Eitelkeit, sondern ein natürliches Bestreben, wenn die Damen das ihnen von der Natur geschenkte schöne Haupthaar zu erhalten bzw. bei Haarschwund wiederzugewinnen suchen.

Es beschleicht uns, wer kann sich davon freisprechen, ein beängstigendes Gefühl,

wenn man in Kamm und Bürste zahlreiche ausgefallene Haare feststellen kann.

Der Haarboden ist nun so empfindlich, daß er selten in ganz normalem Zustand bei Erwachsenen vorzufinden ist. Bei der so überaus verbreiteten Schinnenbildung sind ungeeignete Haarpflegemittel geradezu Wegbereiter zu armeligem Haarbestand und zur Glätze.

Betrachten Sie, verehrte Leserin, diese Angelegenheit mit dem notwendigen Ernst, denn schönes Haar wird auch für Sie ein ästhetisches Kulturbedürfnis sein.



Die Anwendung des ärztlich empfohlenen Silvikrin-Shampoos zur Haarpflege ist wohl das denkbar beste, dem Haarausfall vorbeugende Mittel, mit dessen Hilfe eine sonst nicht erreichbare Anmut der Frisuren erzielt wird.

Für alle Damen und Herren, die an Schinnenbildung leiden und von Haarausfall und Haarschwund geplagt werden, ist es von ungeheurer

Wichtigkeit, zu wissen, daß die Schinnenbildung den Haarausfall einleitet. Mit der Schinnenbildung geht nämlich gleichzeitig eine Verhornung der obersten Hautschicht des Haarbodens einher, die das fernere Schicksal des Haarreiches ausschlaggebend bestimmt. Eine Behandlung durch alkoholische Parfüms verschlimmert den Zustand langsam, aber absolut sicher, bis der Haarboden erschöpft ist.

Als eine glückliche Entdeckung der Wissenschaft muß es betrachtet werden, daß unser Haar selbst die wirksamen Bestandteile enthält, die den Haarboden wieder zu normaler Funktion bringen.

Löst man nach dem patentierten Verfahren Dr. Weidners gereinigtes Haar auf, so erhält man dessen schwefelreiche Haarbausteine in einer haltbaren

Lösung, die als Silvikrin-Haarkur D. R. P. durch aufsehenerregende Erfolge ihren schnellen Siegeslauf im In- und Ausland angetreten hat.

Der Silvikrin-Erfolg bei einer Dame, die durch das Schwinden ihres schönen Haares sich in einem verzweifelten seelischen Zustand befand, wird durch das nebenstehende untere Bilderpaar illustriert.

Zahlreiche Herren konnten erkaltete Stellen durch konsequente Silvikrin-Anwendung wieder mit Haarwuchs bedecken.

Herr Dr. B., der als langjähriges Mitglied eines Amtes für Gesundheitswesen schon durch seinen Beruf gewöhnt ist, kritisch zu beobachten, hat die Silvikrin-Haarkur als letztes Mittel angewandt, nachdem andere Kopfwässer seinen katastrophalen Haarschwund verschlimmert hatten. Er hat die wissenschaftlichen Unterlagen derselben genau geprüft und bezeugt uns ausdrücklich, daß Schinnenbildung und Juckreiz schon nach kurzer Zeit durch die Silvikrin-Haarkur behoben wurden, und daß die bereits erkalteten Stellen wieder mit Haarwuchs bedeckt werden konnten.

Der Facharzt Dr. med. B. sagt am Schluß seiner eingehenden Abhandlung über Silvikrin folgendes:

„Ich stehe daher nicht an, die wissenschaftlichen Voraussetzungen, auf denen die Herstellung des Silvikrin-Haarmittels beruht, als die wissenschaftlich maßgebenden anzusprechen.“

Unsere Beweisführung soll Ihnen, bevor Sie auch nur einen Pfennig ausgeben, in vollem Umfang zugänglich gemacht werden.

Wir übersenden Ihnen kostenlos und portofrei die überaus wichtige Broschüre „Das Kopfhaar, sein Ausfallen und Wiedererlangen“, wissenschaftliche Abhandlungen über Silvikrin und fügen dieser Sendung noch eine Gratisprobe Silvikrin hinzu.

Sie werden vieles daraus entnehmen, was für Ihr zukünftiges Aussehen von größter Bedeutung ist, und wir bitten alle von Schinnenbildung und Haarausfall Betroffenen, sich nur ungeniert an uns zu wenden, zweckmäßig durch Übersendung des mit Ihrer Adresse versehenen Gratisbezugsscheines. Es genügt auch eine Postkarte mit entsprechendem Inhalt.

Gratisbezugsschein hier abtrennen.

Im Briefumschlag, mit einer Freimarke versehen, einsenden an:

Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H., Berlin 17, Alexandrinenstr. 2

Senden Sie mir kostenlos und portofrei:

Eine Gratisprobe Silvikrin sowie Beweismaterial und ärztliche Berichte, ferner die Broschüre „Das Kopfhaar, sein Ausfallen und Wiedererlangen“.

Name _____

Wohnort _____

Straße _____

Adresse deutlich mit Bleistift vermerken.

Da gewann der Glaube an die innere Festigkeit seines Glückes die Oberhand bei Horst Radener. Ja, er war überreizt. Wie kam es dazu, an Lockerungen dieses starken, innigen Bandes zu glauben?! Horst — komm, sei ruhig, qual' dich nicht mit unnützen Gedanken.“ Bei dem Wort „unnützig“ stuzte Radener doch noch einmal. „Unnützig?“ sagte er leise. „Ja, unnützig — du solltest nicht immer in deinem Schicksal herumwühlen.“

„Sigrid, du mußt fühlen, was du mir bedeutest.“ „Ich weiß es —“ sagte Sigrid mit einem Seufzer, den sie nicht habe unterdrücken können. Sie verließen die Loge.

Draußen vor der Oper lärmte die Stadt. Obwohl der Verkehr in Oslo zu dieser Zeit nicht groß ist, war der Gegenschlag unerträglich.

Radener war froh, als er mit Sigrid in dem großen Tourenwagen eines ihm befreundeten norwegischen Schiffsreeders saß, der zu den Gemern seines Observatoriums gehörte und ihm den Wagen zur Verfügung gestellt hatte. Es gingen um diese Zeit keine Schiffe mehr und auch keine Züge nach Vestby.

Sigrid lehnte sich neben Horst Radener in die Polster zurück. Erst wollte er abwarten wie Sigrid sich verhielt, konnte sich aber schließlich nicht mehr meistern. Er wollte beobachten, erwägen, Schlüsse ziehen und fühlte, wie schwer das war, wie ihn ein ganz anderer Trieb ergriff und lenkte, nämlich die Sehnsucht, glücklich zu sein, die es nicht verträgt, daß man an den Ursachen dieses Glücksgefühls und am Gegenstande der Sehnsucht Kritik übt. So gab Radener seine Sachlichkeit auf, schlang seine Arme um Sigrid, zog sie an sich mit einer Geste des Besitzergreifens, welche die innere Unruhe und Unsicherheit verbergen sollte.

Sigrids Gedanken weilten nicht bei dem, was sie unmittelbar umgab. Die Tristan-Aufführung hatte in ihrer allzu leicht beweglichen Seele alles aufgelockert, ruhige Besinnung ertötet und den Trieben freien Lauf gegeben.

„Ich bin jetzt wieder ganz fröhlich“, sagte Sigrid. „Was meinst du damit? Ich bin eigentlich noch ganz bei der Tristan-Aufführung und denke an deinen eigenartigen Seelenzustand am Schluß der Vorstellung.“ „Denk' nicht darüber nach.“

„Das sagen Frauen immer, wenn man ihnen tief in die Seele blickt.“ „Und das ist vielleicht auch nicht gut, Horst.“ Radener stuzte einen Augenblick. Diese Worte trafen ihn wie jene eifigen Lüftchen eines Spätsommerabends, die aufrauschen und den kommenden Herbst ankündigen.

„Das ist nicht gut, sagst du? Sollen wir denn nicht reiflos ehrlich zueinander sein? Soll der Mann nicht genau wissen, was in der Seele des Weibes vorgeht, das er liebt?“

„Nein Horst — nein. Besser ist es, er weiß es nicht. Wir Frauen spielen oft mit Gedanken, die wir niemals verwirklichen wollen. Wenn der Mann sie erfährt, würde er sich dagegen auflehnen, gegen sie vorgehen und wir würden das, was wir nie zu tun beabsichtigten, doch tun. Wir würden diese Gedanken und Wünsche verwirklichen — nur — aus Troß.“

Horst Radener wurde unruhig. Hier war etwas nicht in Ordnung. Hier drohte seinem Glück eine Gefahr. Er wollte es sich nicht eingestehen, aber schon in der Loge war es ihm klargeworden, daß in Sigrid eine Veränderung vor sich gegangen war. Es lief wie ein feines Zittern durch seine Nerven, wenn er nur einen Augenblick den Gedanken erwo, daß Sigrid ihn nicht mehr so liebte wie zuvor. Er wich dieser Möglichkeit in seinen Gedanken aus, er wollte sie nicht durchdenken und dadurch kam etwas Unehliches in sein ganzes Gebahren. Er war unwahrhaftig sich selbst gegenüber. Er sah ein Gewitter am Horizont aufsteigen und benahm sich wie ein Kind, das da glaubt, man braucht nur die Fenster zu schließen, dann würde das Gewitter nicht kommen.

Radener sah im Geiste wieder den Konzertsaal in Kopenhagen, in welchem er zum erstenmal Sigrid singen hörte und ihr verfiel. Dann gewann das Gefühl die Oberhand. Er umschlang Sigrid und was er sprach, war eigentlich nur für ihn selbst bestimmt, für sein irregewordenes Herz.

„Sigrid — nicht wahr, es ist törichtes Zeug, was ich denke, du bist mein, Sigrid, du gehörst mir — nicht wahr?“

Nach monotoner Fahrt hielt der Wagen vor dem Observatorium. Horst ging zuerst in sein Arbeitszimmer, während Sigrid sich auf einen Divan legte und versuchte, an nichts zu denken.

*

Fortsetzung des Romans als Funkspiel am Donnerstag, 18. März, abends 8,30, und im nächsten Heft,



JOE LOE 2/3

Wer die Wahl hat,

entscheidet sich natürlich für Rotbart- oder Mond-Extra-Rasierklingen. Warum? Weil sie rein deutsche Erzeugnisse, billiger als ausländische Ware und an Güte nicht zu übertreffen sind. Probieren Sie sie einmal, und Sie werden sich nur noch mit Rotbart- oder Mond-Extra-Klingen rasieren.

Fabrikant: ROTH-BÜCHNER AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN TEMPELHOF 10

